

Cristina Henríquez: „Der große Riss“

Wer baute den Panamakanal?

Von Eberhard Falcke

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 07.03.2025

Die Geschichte des Panamakanals ist reich an menschlichen Dramen und politischen Konflikten. Der Bau kostete Opfer, es gab Gewinner und es wurde ein gerade gegründeter Staat in zwei Teile zerschnitten. Cristina Henríquez beschreibt diese Ereignisse in einem Roman von großer thematischer Spannweite.

Weder das siebentorige Theben noch die Chinesische Mauer, so schrieb Bertolt Brecht in einem seiner bekanntesten Gedichte, sind allein der Tatkraft von Herrschern, sondern vor allem unzähligen Arbeitskräften zu verdanken. Dasselbe gilt für die Errichtung des Panamakanals. Darum ist es völlig schlüssig, wenn sich Cristina Henríquez in ihrem Roman über das monumentale Projekt konsequent auf die hart arbeitenden Menschen an der Basis konzentriert.

Menschen aus allen Himmelsrichtungen

Sie kommen von der Karibikinsel Barbados, aus einem panamaischen Fischerdorf an der Pazifikküste, aus Tennessee oder dem Mittleren Westen und sie sind Vorarbeiter, Hausmädchen, Männer mit Spitzhacke oder Spezialisten für Malariabekämpfung. Viele von ihnen hoffen mit dem Knochenjob Geld für ein neues Leben zu verdienen, andere wollen am Fortschritt mitwirken. Zu denen, die aus allen Himmelsrichtungen zur Baustelle strömen, gehört auch die siebzehnjährige Ada, deren Mutter in Barbados noch Sklavin auf einer Zuckerrohrplantage war. Sie hat sich auf ein Schiff nach Panama geschlichen, weil die Familie dringend Geld für eine Operation ihrer Schwester braucht.

"Es war für sie das erste Mal auf einem Schiff, und während der gesamten sechstägigen Reise kauerte sie hinter zwei Hühnerkisten, die auf einem schwarzen Überseekoffer gestapelt waren, und betete, dass man sie nicht entdecken würde."

Der große Riss

Unbeschädigt kommt bei diesem Kanalbau kaum jemand davon, weder die Menschen noch die Landschaft, genauso wenig wie die Gesellschaft des erst seit 1903 unabhängigen neuen Staates Panama. Darum hat Cristina Henríquez ihrem Roman den Titel "The Great Divide" gegeben, auf Deutsch "Der große Riss".

Cristina Henríquez

Der große Riss

Aus dem Englischen von Maximilian Murmann

Hanser Verlag

415 Seiten

26 Euro

Angefüllt mit trauriger Dramatik ist zum Beispiel das Schicksal von Marian Oswald. Während ihr Gatte Erfolge bei der Bekämpfung der Malaria erzielt, bezahlt sie ihre Treue zu diesem gefühlskalten Fachmann schließlich mit dem Leben. Ganz anders, aber ebenfalls in ständigem Hin und Her zwischen Hoffnung und Verzweiflung, verläuft der Weg des Fischersohnes Omar, der zu jenen gehört, die sich verausgaben, um riesige Erdmassen zu bewegen.

"Berisford deutete auf den Lehmhaufen. ‚Hast du von dem Erdbeben gehört?‘, fragte er Omar. Als die Pfeife ertönte, hob Omar seine Hacke und schlug ihre Spitze in den gigantischen Berg aus Lehm. Die gesamte Reihe entlang hoben alle Männer, einer nach dem anderen, die Arme und begannen zu graben."

Teil der imperialistischen Gewaltgeschichte

Cristina Henríquez zeigt, wie sich ein historisches Schlüsselereignis konkret auf das Leben ganz verschiedener Menschen auswirkt. Ihre an Perspektiven reiche Romanerzählung basiert auf gründlichen Recherchen, psychologischer Einfühlung und einer abwechslungsreichen Handlung.

Die skandalösen Aspekte des Kanalbaus, die Teil einer imperialistischen Gewaltgeschichte sind, werden erwähnt, ohne sie besonders herauszustreichen. So forderten die harten Lebens- und Arbeitsbedingungen Tausende von Toten, was durch einige Beispielfälle illustriert wird. Ein Streiflicht beleuchtet die Rolle der USA, die Panamas Unabhängigkeit von Kolumbien nur deshalb unterstützten, um sich die Hoheitsrechte über die zehn Meilen breite Kanalzone zu sichern. Fast keine Erwähnung dagegen finden die technischen Herausforderungen, die während der Bauzeit zwischen 1904 und 1914 bewältigt werden mussten.

Ein leises Happyend

Cristina Henríquez zeichnet in einer Mischung aus auktorialem und personalem Erzählstil die historischen Umstände detailreich nach und bietet ein differenziertes Bild von den Sichtweisen und dem Innenleben der Figuren. In einigen Fällen, wie denen von Ada und Omar, wird auch die familiäre Vorgeschichte in Rückblenden ausführlich dargestellt. Zwischen dem panamaischen Fischersohn und dem tapferen, gewitzten Mädchen aus Barbados flackert für Momente fast so etwas wie eine Liebesbeziehung auf.

"Nicht zum ersten Mal dachte Ada, wie sehr sie es genoss, mit ihm zu reden. Omar hatte ihr gezeigt, wie schön es sein konnte, mit jemand Neuem zu lachen. Er wirkte die meiste Zeit sanft, aber sie erkannte ein Brodeln unter der Oberfläche."

Cristina Henríquez bietet mit ihrem Roman "Der große Riss" einen vielgestaltigen, zuweilen ergreifenden Bilderbogen über den Bau des Panamakanals. Wenig ist allerdings über den machtpolitischen Konfliktstoff zu erfahren, der die Geschichte dieses strategischen Bauwerks seit seinen Anfängen geprägt hat. Dafür gewinnen die individuellen Schicksale und Begebenheiten umso größere Anschaulichkeit.